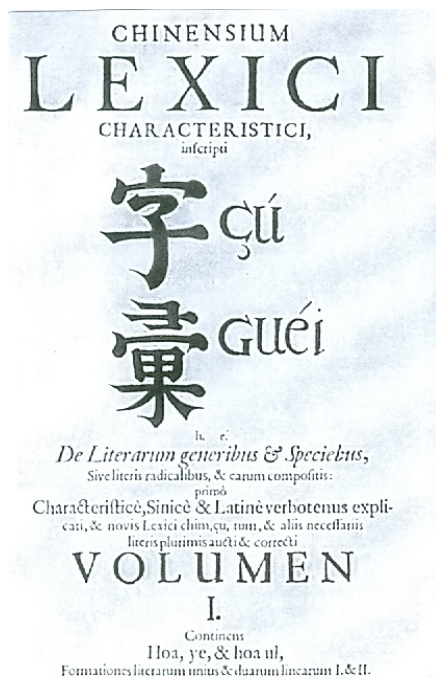


Hamburger

China-Notizen

NF 70

20. Mai 2007



"Jugendliches Feuer"

Mit solcher Leidenschaft soll Christian Mentzel (* 15. 7. 1622, + 17. 1. 1701) sich, er war wohl schon sechzig Jahre alt, dem Studium der chinesischen Sprache und Schrift zugewandt haben. Er schreibt hierzu:

"Denn ich mag wol die Chineser Sprache und Schrift zu lernen sehr schwehr nennen/ dieweil sie unsern Europäischen Sprachen in allen Stücken scheineth Schwehr und gantz zu wider zu seyn/ und damit habe ich solches nur gar kürztlich hier anzeige/ so haben sie (...) kein ABC/ woraus wir Europäer unsere Syllaben und Wörter zusammensetzen; sondern ihre Charactere oder Buchstaben sind gleichsam kleine Bilderlein/ welche alle ein kurtzes Wort und viele Wörter zusammen/ bedeuten und heißen."

Im brandenburgischen Fürstenwalde geboren, hatte er Medizin studiert und sich dabei vor allem für Botanik interessiert. Diesen Interessen ging er zunächst im Mittelmeerraum nach, und so wurde er 1654 in Padua zum Dr. med. promoviert. Bald kehrte er in sein Heimatland zurück, wo ihn Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640-1688), bekannter als der Große Kurfürst, im Jahre 1660 zum Kurfürstlichen Rat und Leibarzt ernannte.

Nicht nur in dieser Eigenschaft war Mentzel dem Kurfürsten verbunden, der 1661 die Preußische Staatsbibliothek gründete, 1679 einen Botanischen Garten und 1680 eine Kunstkammer, Vorläufer mehrerer Museen, einrichtete. Beide interessierten sich für den Fernen Osten, Mentzel für die dortige Medizin und Pflanzenwelt, weshalb er Kontakt mit Angehörigen der holländischen Ostindien-Kompagnie aufnahm; der Kurfürst betrieb die Gründung einer entsprechenden brandenburgischen Gesellschaft.

Mentzel tat sich bei seinen Chinesischstudien mit dem Propst Adreas Müller zusammen, der seit 1680 gegen Honorar an einem Clavis Litteraturae Sinicae, "Schlüssel zur chinesischen Literatur", arbeitete. Müller glaubte einen Weg gefunden zu haben, Chinesisch "in gar kurzer Zeit" zu lernen, und Mentzel veröffentlichte schon 1685 ein kleines lateinisch-chinesisches Lexikon: die Schriftzeichen noch sehr unbeholfen. 1696 folgte dann eine Chronologie "Aller Chinesischen Keyser/ Von ihrem also vermeinten Anfang der Welt bis hieher zu unsern Zeiten". Diese wollte er sogar dem chinesischen Kaiser K'ang-hsi (1662-1722) übermitteln lassen.

Schon zuvor hatte Mentzel auch über ostasiatische Botanik publiziert – aufgrund von Materialien aus Holland. So veröffentlichte er allein drei Kupferstiche mit Darstellungen der Teepflanze, denn durch den holländischen Arzt Cornelius Bontekoe, der 1678 einen "Traktat über das ganz ausgezeichnete Kraut Tee" veröffentlicht hatte, war dieser – als Heilmittel – auch in Brandenburg bekannt geworden: 40, 50 Tassen hintereinander getrunken als Mittel gegen Fieber!

Das bedeutendste China-Werk von Christian Mentzel, dessen Interessen weitgespannt waren, blieb unvollendet – ein auf mehrere Bände angelegtes Wörterbuch, von dem er immerhin schon die Titelseite hatte drucken lassen (siehe Abb.). Wahrscheinlich überstieg dieses Projekt die Fähigkeiten von Mentzel. Seit 1685 verwaltete er gegen ein Entgelt von 200 Reichstalern die kurfürstliche Sammlung chinesischer Bücher, deren Katalog schon Andreas Müller gedruckt hatte: 276 Bände bzw. Hefte, eine damals stattliche Fülle.

Bald nach Mentzels Tod erlosch die brandenburgisch-preußische Chinabegeisterung erst einmal. Vielleicht hing das damit zusammen, daß manche Theologen in Berlin solche Chinastudien als "Teufelswerk" brandmarkten, obwohl doch der große Leibniz 1699 schrieb, er wünsche, daß "einige Jünglinge auf öffentliche Kosten (im Chinesischen) unterrichtet würden, damit die Kenntniss der chinesischen Schrift bei uns bewahrt und verbreitet werde, um dereinst, wie ich hoffe, protestantischen Missionen zur Verbreitung der Religion in jenem äußersten Orient von Nutzen sein zu können."